

Das tägliche Brot

Essen für einen Tag. »Unser tägliches Brot gib uns heute«, beten wir im Vater Unser. Ein Gebet von Jesus, der als Wanderprediger durch die Lande zog. Er konnte nie wissen, ob er am nächsten Tag auch genug zu essen haben würde. Seinen Schülern ging es nicht anders. Als Bauern und Fischer drückten sie die hohen Abgaben. Würde es am Abend für die eigene Familie noch reichen? Deshalb mussten sie Gott bitten: Unser tägliches Brot gib uns heute.

2000 Jahre später leben wir in einer Welt, in der jeder 8. Mensch hungert. Aber diese existenzielle Not, die hungernden Menschen, sind weit weg. Ist da die Bitte um das tägliche Brot in einer Überfluggesellschaft nicht überflüssig?

Denn die meisten von uns haben ja genug Brot für morgen und übermorgen. Ungefähr 50 Kilogramm Brot verbraucht jeder Haushalt in Deutschland durchschnittlich im Jahr. (1) Auch haben wir hier die größte Brotvielfalt der Welt: 300 Brotsorten und über 1200 Sorten Kleingebäck. (2)

Allerdings ist Brot nicht viel wert, wenn es schon einen Tag später als »Brot vom Vortag« zum halben Preis in den Geschäften angeboten wird. Früher war das anders. Ich denke an die alte Frau, die noch heute jedes Mal vorm Anschneiden ein Kreuz über dem Brot schlägt und kurz innehält. Im Krieg hat sie gehungert und gelernt, dass Brot kostbar ist. Und dass Brot ein Geschenk Gottes ist – für uns alle. Denn es heißt ja auch: »Unser tägliches Brot gib uns heute.« Nicht »mein«, sondern »unser« – nicht »mir«, sondern »uns«.

Demgegenüber komme ich mir nachlässig vor. Wie oft werfe ich einen Kanten weg, weil mein Mann schon unterwegs gegessen hat, und das Brot sich nicht mehr ganz frisch anfühlt.

In der alten Bitte um das tägliche Brot steckt etwas für Wohlstandsmenschen. Martin Luther erklärte im 16. Jahrhundert, in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs, die Brotbitte so: Das tägliche Brot sei »alles, was not tut für Leib und Leben«. Dazu zählte er: Essen, Kleider, Haus, Vieh, Geld, gute Regierung, gut Wetter und noch mehr. (3)

Schon für Luther war das tägliche Brot mehr als das, was auf dem Teller ist. Alles, was wir nur bedingt herstellen und schon gar nicht garantieren können.

Alles empfangen wir aus der Hand Gottes, war Martin Luther überzeugt. Und diese Haltung wirkt sich auf den Wert der Dinge aus. Wer danke sagt, und den Brotkanten nicht wegwirft, der geht sorgsam mit allem um, was wir zum Leben haben.

(1) Laut Angabe des Zentralverbandes des Deutschen Bäckerhandwerks e.V.

(2) Angaben vom Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks e.V. unter: www.brotkultur.de/historische-informationen/deutsche-brotkultur/ein-historischer-abriss, abgerufen am 6.01.2014)

(3) Vgl. Der Kleine Katechismus, EG 806.3.